

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Anserate kosten die fünfspealtene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Rirdorf auf Plakate tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:

Illustr. Unterhaltungsblatt

Mittwochs:

alle 14 Tage abwechselnd: „Mittellungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnung.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Große Erfolge.

Der Rücktritt des Grafen Berchtold.

Wien, 14. Jan. (T. U.) Wie ein Blitz aus einem Himmel schlug gestern die Nachricht Rücktritts des Grafen Berchtold ein. Nur unglaublich war die Zahl der Leute, die Kenntnis davon hatten, daß Graf Berchtold vorgestern dem Kaiser um Enthebung von dem Amte genügt habe. Eineinhalb Stunden hatte die Kaiserin gedauert, die Berchtold Montag Nachmittag beim Kaiser hatte. Die lange Dauer der Audienz fiel nicht auf. Denn es war der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, Graf Berchtold längere Zeit im Arbeitszimmer des Monarchen weilte, was ja im Hinblick auf die weitbewegenden Ereignisse bedenklich war. Jetzt aber weiß man, daß es die Audienz war, in der Berchtold dem Kaiser Bericht erstattete und in der er um seine Entlassung bat, wohl auch seinen Nachfolger vorschlug. Die Sache wurde, wie gesagt, sehr eingehalten. Als gestern die ersten Gerüchte vom Rücktritt des Grafen Berchtold hatterten, wurden sie dementiert, und erst drei Uhr nachmittags durfte das Organ des Ministeriums des Äußeren, das „Fremdenblatt“, den Rücktritt veröffentlichen. Vorher durfte keine hiesige Zeitung die Meldung bringen. Privatdepeschen hierüber wurden nach dem Erscheinen des Fremdenblattes verbreitet. Ueber die Ursache des Rücktritts des Grafen sind mannigfache Gerüchte im Umlauf, die sich auf ihre Richtigkeit nicht konstatieren lassen, zum Teil auch begreiflicherweise nicht mitgeteilt werden können. Eine den intimen Vorgängen wohl vertraute Persönlichkeit machte dem Korrespondenten „Berliner Tageblattes“ einige Mitteilungen, von denen jedoch nur ein Teil wiedergeben werden kann. Der Gewährsmann teilt: „Man wird es hier und im Ausland nicht glauben. Aber es ist so: Berchtold will er gehen. Es ist ja kein Geheimnis, daß er das Amt nur widerstrebend

übernommen hat, das ihm keine Freude macht, da es ein sehr schwieriger, arbeitsreicher Posten ist. Wiederholt hatte er den Wunsch geäußert, daß ihm diese Bürde abgenommen werde. Er ist immer wieder geblieben, weil es der Wunsch des Kaisers war. Wenn nun der Kaiser das Rücktrittsgesuch des Grafen Berchtold genehmigt hat, so war hierfür die Erwägung maßgebend, daß in der gegenwärtigen Zeit der Posten des Ministers des Äußeren von einer starken Persönlichkeit besetzt sein muß, von einer stärkeren, als es Graf Berchtold ist. Dieses hat sich in der letzten Zeit bei Vorgängen gezeigt, die sich der öffentlichen Erörterung entziehen. Schließlich muß es ja doch in absehbarer Zeit zu Friedensverhandlungen kommen, und diese erfordern einen ganz anderen, einen aus härterem Holz geschnittenen Mann, einen Staatsmann von stärkerem Willen und erheblicher größerer Kraft als Berchtold. Ueber die diplomatischen Fähigkeiten des Grafen kann man verschiedener Meinung sein. Meiner Ansicht nach dürfte schon eine nahe Zukunft erweisen, daß jene Kritiker, die ihm diplomatisches Talent absprechen, ihm unrecht tun. Aber alle, die ihn kennen, seine Tätigkeit verfolgen, hätten ihm einen stärkeren Willen und weniger feierliche Kraft als Berchtold. Ueber die diplomatischen Fähigkeiten des Grafen kann man verschiedener Meinung sein. Meiner Ansicht nach dürfte schon eine nahe Zukunft erweisen, daß jene Kritiker, die ihm diplomatisches Talent absprechen, ihm unrecht tun. Aber alle, die ihn kennen, seine Tätigkeit verfolgen, hätten ihm einen stärkeren Willen und weniger feierliche Kraft als Berchtold. Ueber die diplomatischen Fähigkeiten des Grafen kann man verschiedener Meinung sein. Meiner Ansicht nach dürfte schon eine nahe Zukunft erweisen, daß jene Kritiker, die ihm diplomatisches Talent absprechen, ihm unrecht tun. Aber alle, die ihn kennen, seine Tätigkeit verfolgen, hätten ihm einen stärkeren Willen und weniger feierliche Kraft als Berchtold.

In diplomatischen Kreisen wird erzählt, der äußere Anlaß zum Rücktritt des Grafen Berchtold sei ein Konflikt, der zwischen ihm und Armeekorps wegen der Diplomatenaffäre auf der Südbahn entstanden sei, weil Berchtold keine hinreichende Genugtuung gegeben wollte.

Wien, 14. Jan. (M. B. Reichamt.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben an den Grafen Berchtold: „In Würdigung der Motive, die Sie veranlassen, mir die Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers Meines Hauses und des Äußeren zu unterbreiten, genehmige ich in Gnade die von Ihnen erbetene Enthebung. Bei diesem Anlaß spreche ich Ihnen für die in Verhinderung dieses Amtes Mir und Meinem Hause und der Monarchie im Frieden wie auch während des jetzigen großen Krieges mit aufopfernder Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste sowie für die während Ihrer früheren diplomatischen Laufbahn entfaltete hervorragende Tätigkeit Meinen warmsten Dank und Meine volle Anerkennung aus. Ich sehe Sie mit Bedauern aus dem Amte scheiden und verleihe Ihnen als Zeichen Meiner fortwährenden Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz Meines Sankt Stephansordens.“

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ferner ein kaiserliches Handschreiben an den Freiherrn v. Burian, das ihn zum Minister des kaiserlichen Hauses und des Äußeren ernannt und ihn mit dem Vorhitz im gemeinsamen Ministerrat betraut.

Berlin, 15. Jan. Ueber den Rücktritt des Grafen Berchtold, so wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Mailand berichtet, habe man in politischen Kreisen die Ueberzeugung, daß sich Österreich nie eine günstigere Gelegenheit bot, eine Beziehung zu Italien besser zu gestalten und daß sich, gestützt auf eine freundliche Politik Österreichs Italien gegenüber, ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Italiens vollziehen könnte.

Großes Hauptquartier, 14. Jan., vormittags. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Dünen bei Neuport und südöstlich von Artillerie-Kamp. Besonders hartes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Kampfes vom 12. Jan. nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feind.

In strömendem Regen und tief aufgewickelter Nebeldecke wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn!

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauer Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, 1 Kesselkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.

Nordöstlich des Bagers von Châlons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Berthes an. An einigen Stellen drangen sie bis in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich Gumbinnen und östlich Vöhen sind russische Angriffe abge schlagen worden, wobei mehrere 100 Gefangene gemacht wurden.

Härmlein von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.

Von Robert Fuchs-Liska.

„Bewahr mich Gott, daß ich des Greislers Tun verteidigen will!“ verwahrte sich Rrim. „Ihr sollt über ihn rechten, nicht den. Meidet ihr die Menschen, da ihr sie anseht.“

„Die Menschen meiden kann man nicht immer!“ unterbrach der Ritter. „Als mich mein Herr in die Welt entließ, damit ich sie lernen sollte, nahte ich zutraulich jedem. Ich hatte die alte Loder und trug mein Herz auf der Hand. Ich kam zum erstenmal vor, daß ich vor dem über die Tüde eines sogenannten runden des Herzes fallen ließ. Und er begann sich nicht — er trat mir darauf. Das tat mir weh. Das erste mal. Und das zweite auch wohl noch. Weiterhin aber ward mein Weh immer geringer. Bis ich endlich klug geworden war, das dumme Herz vor dem in meiner Brust zu bergen. Und weil oftmals achlos einer drüber hingeschritten ist, ist's endlich süßlos worden. Und — ja vielleicht auch hart. Nicht gegen alle. Be- greif! Da hätte ich ja keine Freude mehr im Leben. Wo es weh zu sein gilt, da bin ich's. Nur an den Menschen liegt's, daß so selten ist.“

Wenn der Reisenberger das Herz erleichtert hatte, kam es immer, daß er plötzlich stolz abweisend wurde. So war er auch nun gegen den alten Isgrim. Er maß seinen Rannen von Kopf zu Füßen mit einem Blick, der wenig freundlich war. Dann kehrte er sich um und trat ans Fenster.

Im Hof unten ging's schon lustig her. Der Rodel von Reisenberg stand bei den Fässern und überwachte das Zapfen. Weit davon auf dem leeren Fuß saß der Kunrad und sah den schenden neidlos zu.

Herr Kuno hatte sich beruhigt. Es begann ihm leid zu tun, daß er den alten Isgrim unverdienterweis am Ende gekränkt haben könnte. So rief er ihn zu sich in die Mauer- nische.

„Das ist doch dort der neue Reiter?! Was hält er sich so abseits?“ fragte er den Alten. „Ist er gar ein Heimtücker und Tugendboß? Dann soll er sich nur gleich aus dem Ring trolchen. Ich liebe die Augenbinder nicht.“

„Ich achte ihn für ehrlich, Herr!“ entgegnete Isgrim. „Er hält sich dem Gelage fern, weil er — wie er mir sagte — es unziemlich fände den Tag zu feiern, der ihn doch in des Falken- steiner Dienst noch als Besiegten traf.“

„Ist das nicht nur Gerede und Schöntun, so will ich ihm diesen löblichen Anstand anders lohnen!“ sagte Herr Kuno zufriedenge- stellt. „Und von ihm auch hast du die Kunde über des Greislers fälsches Treiben?“

„Er sagt nicht, Herr, daß es der Solf ge- wesen sei. Erst als mir der Kunrad das Hof beschrieb, ward ich der Meinung, es könne kein anderer als der Schwarze den Verrat begangen haben.“

„Rappen mit weißen Fesseln kann es deren mehr geben! Hat denn nicht der Bauer Ange- heuer in meinem Ring so ein Aderpferd?“

„Das ist ein Brauner, Herr!“

„In der Nacht scheinen alle Ragen grau. Du sagst doch, der Kunrad habe das Hof nur im Dunkel gesehen?“

„Seht, Herr — da folgt ihr schon meinem Rat und sucht den Riesweg nach meinem Sinn zu meiden!“ lachte Isgrim zu seinen Worten. Und wieder auch weiset ihr ein Stücklein von der verborgenen Güte eures Herzens. Ihr müchtet den Solf gern frei von dem Verdachte sein.“

Der Ritter wendete sich dem Fenster wieder zu, um ein verlegenes Lächeln zu verbergen:

„Nun ja — ich wenigstens würde nicht wagen im Duster zu entscheiden, was Rappe oder Bräunlein ist.“

„Dann muß ich euch daran erinnern, daß der Kunrad des Hofes weiße Nase im Sinn behielt.“

„Ich sehe, du lässest mich nicht aus, alter Wolf!“ Der Reisenberger wurde ernst. „Und es ist wohl auch gut so. So sehr ich auch be- denke, was den Mann zu solchem Tun verleiten mag — so gut ich auch darauf achte, daß er so seltsam den irtigen Loh als des Falkensteiners Zutritter bei mir verklagen wollte — so will ich doch nicht vergessen, wie sich der Greisler- heimer so grundverschieben oft zu verhalten pflegt. Denn der Mann, der so süßlich und galant um Frau Magd'hilt schwänzelt und schwarzzelt, der in Frauengegenwart immer den Zahnen und Liebesworten spielt... der Mann ist ganz anders als jener, der wie ein finsterner Rabe zwischen seinen frohen Gefellen sitzt. Der fortgesetzt den Unkenruf ertönen läßt, wenn wir mitsammen beraten. Und sieh doch, Is- grim — dem Solf scheint das Hüftweh ge- heilt... da kommt er ja zu Pferde in den Hof. Der Kunrad hat recht — der Rappe hat eine weiß- und rosafarbene Nase!“

„Und dem Gebhardt Angeheuer sein Braun- ner hat nur ein weißes Bleh!“ triumphierte Isgrim.

„Daß er am Abend vor dem Ritt nach Frankfurt aus der Burg war, hat er mir selber erzählt. Einen Hirschen wollte er pirschen gehen. Dieser Hirsch war wohl ich selbst!“ er- grimmte Herr Kuno. „So laß mich denn allein und hab auch redlichen Dank für deine Treue. Ich muß mich jetzt über den Solf bedenken. Erweis' ich ihn der Antren, so soll ihm die Strafe nicht geschenkt sein... und jagt ich ihn auch nur mit dem Steden aus dem Ring.“

Der Reisenberger hielt dem Alten die Hand hin. Ehrfürchtig griff Isgrim danach und ging dann aus dem Raum. —

Im Burghof hielt der Solf von Greis- lers heim immer noch zu Rosse. Mit mißgünstigen Augen sah er auf die frohen Waffentechte. Dann lenkte er sein Pferd zu den Fässern hin, bei denen Rodel beschäftigt war.

„Geziemt sich die Sauerei für einen so un- itweren Sieg?“ murrte er den Edelknecht an. „Schmeiß den Lumpenhunden jedem einen Baken hin — so werden sie auch zufrieden sein.“

Erstaunt sah Rodel zu dem Schmäler auf und sagte: „Kümmert's dich so sehr, was mein Oheim verschenkt? Es geht ja nicht aus deinem Keller!“ Und ägerlich werdend, griff er den Heber aus dem Faß und tat einen tüchtigen Trunk.

Just in dem Augenblick kam Isgrim. Das war dem finstern Solf Gelegenheit, seine Ge- häßlichkeit auf ihn abzulenken.

„Auch so ein unnützes Stück!“ höhnte er und deutete auf den Greis. „Was lusterst du hier herum? Wär' ich der Ritter, so solltest du dein Brot nicht unnütz fressen. Ich liebe dich Säue hüten oder Schafe treiben, da du keine Waffen mehr tragen kannst.“

Der Alte strich seinen weißen Bart und richtete sich hoch auf. Seine blauen Augen blickten den Stänker an: „Wüßt' ich, wo Greislerheim liegt, so möchte ich dort das Vieh hüten... es ist eine Ortschaft sein, wo Fische und Wölfe hausen — da ihr ein so un- gutes Handwerk habt, Herr Solf. Da wär' ein ehrlicher Mann gewiß am Platz, damit er dem Handzeug gut das Handwerk lege. Der Fal- kensteiner soll dort ein feistam Wölfelein er- beuten haben, das ein Schafsfell umgetan hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. — In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt.

Auf dem östlichen Bilskauser ereignete sich nichts.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

Unsere Erfolge.

Berlin, 15. Jan. Zu den deutschen Erfolgen bei Soissons wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Kopenhagen aus Paris gemeldet: Nördlich Soissons wogt seit Anfang Januar ein heftiger Kampf um den 132-Meter-Hügel, der sich aus dem Soissonne-Tal erhebt. Anfänglich war es den Franzosen gelungen, die Deutschen von dem Hügel zu verdrängen. Gestern unternahmen die Deutschen einen Gegenangriff, vertreiben die Franzosen und setzten sich in den Besitz des strategisch wichtigen Hügels. Die Deutschen sind somit Herren über das Soissonne-Tal mit seinen großen wichtigen Eisenbahnlinien und den beiden wichtigsten Chaussees zwischen Chauny und Laon. In der Champagne wurde gleichfalls eine Reihe erbitterter Kämpfe ausgefochten. In der Richtung auf Perthes und Beaufort unternahmen die Deutschen mit Aussicht auf guten Erfolg ununterbrochen Vorstöße. Bei Beaufort wurden die Franzosen unter großen Verlusten Schritt für Schritt zum Rückzuge gezwungen.

Die gute Stellung der Deutschen.

Berlin, 14. Jan. Die „B. Z.“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein Militärkritiker schreibt, daß die Deutschen es verstanden haben, sich in Frankreich und in Flandern in den Schützengräben derart zu befestigen, daß eine Umzingelung ihrer Stellungen unmöglich geworden ist. Die Fronten sind südlich von der neutralen Schweiz und nördlich von der Nordsee besetzt, jedoch die deutschen Positionen uneinnehmbar sind.

Ueber Dünkirchen.

Amsterdam, 14. Jan. (T. U.) Das Blatt Het Volk berichtet aus Dünkirchen: Kein Tag vergeht mehr, ohne daß sich drei bis vier Flieger über der Stadt zeigen, ganz gleich wie das Wetter ist. Noch immer werden Bomben abgeworfen, die Schäden anrichten. Die Station wurde schon mehrere Male angegriffen und Häuser in der Nachbarschaft sind eingestürzt oder abgebrannt. Verschiedene Personen sind durch Bomben getötet worden. Die belgischen Flieger wagten am Montag einen Gegenangriff. Beide Parteien flogen sehr hoch. Ein Gefecht in der Luft entspann sich, dem zwei deutsche und zwei belgische Flieger zum Opfer fielen.

Nur Geduld!

Kopenhagen, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung aus Paris hat Poincaré in Neuport eine Ansprache gehalten, in der er sagt: Nur noch wenige Monate Geduld; haltet noch eine zeitlang die moralische Widerstandskraft und Körperkraft aufrecht, da das Schicksal des kommenden Jahrhunderts jetzt entschieden wird.

Zur See.

Ein Angriff unserer U-Boote.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Star“ meldet aus Dover, daß dort vorgestern Abend Gerüchte umgingen über die Anwesenheit von Unterseebooten im Kanal. Gestern früh wurden von verschiedenen Küstenplätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe von Dover gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer, der Angriff wurde abgeschlagen.

Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von den Höhen bei der Zitadelle mit schweren Geschützen zweimal geschossen wurde. Der Angriff war in der Dunkelheit unternommen worden, aber die Scheinwerfer hatten die Anwesenheit der Unterseeboote festgestellt.

Dover, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Vorgestern Abend um 11 Uhr wurden im Hafen von Dover zwei Kanonenschüsse abgegeben. Ein feindliches Tauchboot soll zu dieser Zeit bei der Einfahrt in den Hafen gesichtet worden sein.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der gestern Nacht erfolgte zweite Angriff deutscher Unterseeboote ist mißglückt. Das Feuer schwerer Geschütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts. Die Wache meldete, daß ein deutsches Unterseeboot, welches gefeuert hatte, im Dunkel verschwunden war. Heute näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Hafen, löste einige Schüsse, wurde aber von den Batterien vertrieben, ohne daß es etwas ausrichtete.

Eine österreichische Richtigstellung.

Wien, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte in der Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgestellt:

Seit dem am 16. August erfolgten Untergang der „Benta“ hat keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verschossen worden ist, auch nur geringste Beschädigung durch feindliches oder gar eigenes Geschützfeuer erlitten. Kein

einzigster Mann unserer Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das Unterseeboot „Curie“ vernichtet, und das Schlachtschiff vom „Courbet“-Typ von Torpedos getroffen, also zum mindesten schwer beschädigt wurde. Seit dem 3. November ist außer Unterseebooten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden.

Verlauf der „Dacia“.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Der Hapag-Dampfer „Dacia“ wurde an Edward Breitung in Marquette (Michigan) verkauft und in das amerikanische Schiffsregister eingetragen. Er findet sich in Galveston und soll am Freitag abreisen, wie man glaubt nach Bremen.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Die beabsichtigte Uebernahme des Dampfers „Dacia“ der Hamburg-Amerika-Linie, der unter amerikanischer Flagge fahren soll, wird in Schiffsverkehrskreisen mit großem Interesse verfolgt. Man glaubt, daß eine solche Uebertragung als ein Präzedenzfall von größter Wichtigkeit sein würde. Es wird offen gesagt, daß die Verbündeten die Uebertragung nicht anerkennen sollten, da sie ungeseklich sei. Die „Dacia“ müßte, wenn sie zur See ginge, durch ein britisches Kriegsschiff beschlagnahmt werden. Seit die deutschen Dampfer von den Meeren verschwanden, beklagten sich die japanischen Gesellschaften, die Gelegenheit wahrzunehmen, die Flottmachung von deutschen Schiffen würde daher unangenehm empfunden werden. Die Schiffsbesitzer haben bereits die Charterung von amerikanischen Schiffen, die Baumwolle nach Bremen bringen sollen, mit Erstaunen verfolgt. Während jedoch anerkannt wird, daß Gründe dafür bestehen, diesen Handel zu erlauben, würde der Verkauf eines deutschen Dampfers an einen amerikanischen Besitzer als etwas ganz anderes und eine viel ernstere Angelegenheit betrachtet werden.

Im Osten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 14. Januar 1915. In Westgalizien und in Rußisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An unserer festgefühten Front entlang der Rida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpathen und in der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In Galizien.

Berlin, 15. Jan. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen in Galizien wird von dem ins Karpathengebiet entsandten Spezialkorrespondenten des „Berl. Tagebl.“, Aage Madelung, gemeldet, daß die Russen große Truppenansammlungen hinter den Karpathen zusammengezogen haben, ist jetzt unwiderleglich bewiesen. Die Mitteilung, daß die Russen wenig Lust haben, weiter zu kämpfen, wird beinahe von allen Gefangenentransporten auch aus anderen Gegenden, bestätigt. Wo sie nicht mehr Gefahr laufen, von ihren eigenen Kameraden im Rücken unter Feuer genommen zu werden, falls sie sich ergeben, laufen sie über. Sie erklären, man hat uns versprochen, bis Neujahr zu Hause zu sein. Wir haben nur für das Jahr 1914 Treue geschworen, für das neue Jahr sind wir nicht vereidigt. In der Feuerlinie sieht man selten russische Offiziere, sie stehen hinten mit gezogenem Revolver, um ihren Mannschaften den Rücken abzuschneiden. Es wird wiederholt behauptet, daß viele japanische Offiziere bei der russischen Artillerie als Befehlshaber auftreten, die auch mit dem Fernglas als solche erkannt wurden. Die von uns aufgegriffenen russischen Kundschafter sollen dasselbe bestätigt haben. Weiter wird die wiederholt zu Protokoll gegebene Tatsache erzählt, daß die Russen unsere Verwundeten und zufällig versprengten Mannschaften töten und barbarisch verstümmeln. — Das Wetter ist in den letzten Tagen langsam besser geworden, es friert leicht und die Wege werden wieder fahrbar.

Belgrad.

Sofia, 14. Jan. (T. U.) Aus Risch wird dem Blatte Nowosti gemeldet: Die serbische Regierung habe an die Bevölkerung von Belgrad eine Kundgebung gerichtet, in der aus militärpolitischen Gründen der Zivilbevölkerung verboten werde, weiter in Belgrad zu verbleiben.

Im Orient.

Konstantinopel, 14. Jan. (T. U.) Das türkische Hauptquartier teilt folgendes mit: Unsere Truppen rücken, unterstützt von persischen Kontingenten beständig in Mesopotamien vor, um das Land vom russischen Joche zu befreien.

Sie trugen einen neuen großen Sieg davon, indem sie gestern Tabris und Selmas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, besetzten. Die Russen, die die Absicht hatten, sich hartnäckig zu verteidigen, verließen in Unordnung diese beiden Orte. Eine Anzahl Maharisten, die einen Teil der englischen Besatzungstruppen in Ägypten bilden, ergaben sich unserer Vorhut.

Bermischte Nachrichten.

Rotterdam, 14. Jan. (T. U.) Die Zahl der losgerissenen Minen, die in der Zeit vom Samstag bis Mittwoch an der holländischen Küste angespült worden sind, beträgt 33. Es handelt sich ausnahmslos um Minen englischer Herkunft.

Berlin, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die Weisungen des Finanzministers an die Veranlagungsbehörden für die Einkommensteuer der im Felde stehenden Steuerpflichtigen.

Berlin, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Seit November ist die Verfütterung von Roggen und Weizen allgemein verboten worden. Seitdem hat in vielen Teilen Deutschlands eine starke Verfütterung von Hafer an Rindvieh und Schweine eingesetzt. Dies erscheint im Interesse der Erhaltung genügender Haferreserven für die Bedürfnisse des Heeres, zur Aussaat und zur Versorgung der im Lande befindlichen Pferde nicht unbedenklich. Durch die Verwendung anderer Futtermittel und soweit diese nicht verfügbar, durch Einschränkung der ohnehin im Verhältnis zu den Futterbeständen überhöhten Viehhaltung muß erreicht werden, daß der Hafer den vorgenannten wichtigeren Zwecken bestimmungen erhalten bleibt. Demgemäß ist, wie wir hören, ein allgemeines Verbot der Verfütterung von Hafer an andere Tiere als Pferde in Erwägung gezogen worden.

Berlin, 14. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Luxemburg: In Raundorf wurde ein bei einem Bauer als Knecht dienender Russe von den deutschen Militärbehörden verhaftet, der in der russischen Armee als Feldarzt tätig gewesen und dann fahnenflüchtig geworden war.

Berlin, 14. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer bereiste kürzlich die Provinz Ostpreußen zwecks Besichtigung der durch den Einfall der Russen entstandenen Beschädigungen.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Lloyd's Agentur aus Schimonoseki erzählt, ist der Dampfer „Rils“ von der Peninsular und Oriental-Gesellschaft in der Nähe der japanischen Küste untergegangen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

London, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Lowestoffer Fischdampfer „Queen of Devon“ ist mit der ganzen Besatzung untergegangen. Es wird vermutet, daß er auf eine Mine geraten ist.

Cleveland, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Ein Deutscher namens Wenz ist in einem Koffer über die kanadische Grenze nach Buffalo entkommen. Es wird erklärt, daß ein regelrechtes System solcher heimlichen Grenzüberbreitungen bestehe.

Das Erdbeben in Italien.

Avezzano, 14. Januar (W. B. Nichtamtlich.) Nach den bis 7 Uhr abends vorliegenden Feststellungen sind bisher über 200 Tote und 160 Verwundete aus den Trümmern geborgen worden.

Sora, 14. Januar, (W. B. Nichtamtlich.) Durch das Erdbeben sind alle nicht eingestürzten Häuser derart beschädigt, daß sie haben geräumt werden müssen. Treppe verschiedenen Gattungen sind zur Hilfeleistung hier eingetroffen und haben bis jetzt 450 Tote und viele Verwundete aus den Trümmern geborgen. Die Verwundeten wurden in Zellen und Baracken untergebracht. Brot und andere Lebensmittel werden an die Le erlebenden verteilt.

Rom, 14. Januar (W. B. Nichtamtlich.) „Giornale d' Italia“ schätzt die Opfer des Erdbebens in der Gegend von Avezzano und Sora auf 25 000.

Rom, 14. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Heute früh gegen 3 Uhr wurde ein neuer Erdstoß verspürt. In einigen Stadtvierteln eilte die Bevölkerung ins Freie.

Rom, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Aus den bisher eingetroffenen Nachrichten geht hervor, daß auch Campelino, Paterno, Cerchio, Collarmelo und Pescina sowie das ganze Dorf San Benedetto Marci größtenteils zerstört sind. Avezzano ist ein Trümmerhaufen und bietet einen schrecklichen Anblick. Tausende und Abertausende von Ruinmüllern Ruinen sind entstanden. Große Blöcke erschweren das Rettungswerk ungeheurer Soldaten, Carabinieri und Beamte nahmen energisch die erste Hilfeleistung in Angriff. Man erwartet andere Hilfsmannschaften und Sanitätsabteilungen. Es wird bestätigt, daß die Zahl der Ueberlebenden in Avezzano nicht mehr als 10 Prozent der Bevölkerung beträgt. Die von Avezzano nach Tivoli kommenden Züge bringen un-

ausgeleht Verletzte, von denen eine im Hospital in Tivoli untergebracht wurde. Die Ueberlebenden von Avezzano umgeben geben erschütternde Schilderungen gewaltigen Unglücks, das sie betraf. Rom, 14. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Erdbebenunglück, das in der Gegend von Avezzano und Sora, in der öffentlichen Meinung, die über den Krieg fast vollständig zurückgedrängt hat, hat in der hiesigen und österreichisch-ungarischen Kolonialrichtige Teilnahme geweckt.

Lokales.

Die neue Backverordnung die Hausfrauen.

Die neue Verordnung des Bundes über die Bereitung von Backwaren, die am 1. an in Kraft tritt, läßt es dem vaterländischen Frauenverein als Aufgabe erscheinen, dafür Sorge zu nehmen, daß in den Kreisen der Homburger Hausfrauen die richtige Kenntnis über die Bestimmungen dieser Verordnung und das richtige Verfahren bei der Herstellung der Backwaren sich verbreiten.

Jede deutsche Hausfrau muß es in ernstlicher Kriegszeit geradezu als eine Pflicht betrachten, soweit als irgend möglich auf einen äußerst sparsamen Verbrauch der Vorräte an Brotgetreide hinzuwirken. Ist schon fortwährend in den Tageszeitungen hingewiesen worden, daß die Vorsehung den Fleiß und die unausgesetzten Anstrengungen der deutschen Landwirte, die Heimaterde immer größere Erträge zu liefern, im letzten Jahr gesegnet hat, so wird mit Brotgetreide, Kartoffeln und anderen wichtigen Nahrungsmitteln vollaufgegründ und getrost die nächste Ernte abgeerntet werden können.

Aber wie wir Hausfrauen es am besten wissen, daß selbst wenn das Wirtschaften noch so reichlich bemessen wird, doch stets noch so reichlich haushälterisch damit umzugehen, wenn es nicht vorzeitig zu Ende gehen soll, will auch der Bundesrat in seiner Verordnung einen sparsamen haushälterischen Verbrauch unserer Getreidevorräte erreichen.

Diesem Ziel dienen: 1. Maßnahmen der Sparsamkeit bei der Mehlbereitung. Es ist bis auf Weiteres während dieses Krieges Roggen- und von Weizenmehl zum allgemeinen Gebrauch nur je eine Mehlsorte geben zu lassen, nämlich das bis 80 Hdt. durchgemahlene Mehl, d. h. es enthält etwas größeren Anteil an feinen Gemaischalen und Kleienteilen, in Folge der die Farbe des Mehles etwas weniger als gewöhnlich. Weizenmehl, das bis 80 vom Hdt. durchgemahlen ist. Dies heißt die gleiche Eigenschaft wie das Roggenmehl. Da nun aber gemäß Vorschrift das Roggenmehl noch mit 30 Gewichtsteilen Weizenmehl unter 100 Teilen Gesamtgewicht gemischt ist, eine Mischung die gleich von Mühlen vorgenommen werden muß, so ist von dem Weizenmehl nur gemischt mit Roggenmehl zu haben sein und in dieser Form weniger fein als bisher und nicht mehr als Weizenmehl ausfallen.

Wir weisen ausdrücklich auf diese von den bisherigen Mehls abweichende Eigenschaft hin, damit nicht beim Einkauf von Mehl eben diese welche Irrtümer oder gar ungesunde Ausbeurteilungen sich ergeben. Wir möchten nur aber auch als Pflicht jeder Hausfrau, die wirklich von einer vaterländischen Gesinnung erfüllt ist, bezeichnen, daß sie beim Einkauf die richtige Verabfolgung dieser Mehlsorte, 3. und solche von anderer Beschaffenheit, vorzuziehen etwa von größeren, früheren Einkäufen 90 in einigen Geschäften vorhanden sein könnten, als nicht mit den patriotischen Zielen im Einklang stehend, zurückweist. Auch selbst Weizenmehl, in dem wohl verschärfte Teile sich jezt größere oder kleinere Mehlsortengemische niedergelegt sind, sollte man niemals das reine Weizenmehl verwenden, sondern dies stets mit Roggenmehl, und zwar zu einem Drittel vermischen, um es von der Beschaffenheit, wie das Weizenmehl des Handels, zu haben.

Zur allgemeinen Aufklärung über die richtige Mehlsorteneigenschaft haben wir die Herren Bäckermeister Ernst Jald und Louis Jald veranlaßt, Mehlsproben mit entsprechenden Bezeichnungen in ihren Schaufenstern zu den nächsten Tagen auszustellen und wir bitten alle Hausfrauen dringend, sich diese Mehlproben zu sehen und sich daran zu unterrichten. Die Maßnahmen der Sparsamkeit bei der Bereitung der Backwaren. Die Verordnung des Bundesrates kennt 3 verschiedene Arten von Backwaren. 1. Roggenbrot. Zu seiner Herstellung muß das Roggenmehl mit Roggenmehl vermischt werden. Mit Vorliebe und mit Vorteil kann ebenso gut Kartoffelmehl oder Weizenmehl mit Roggenmehl vermischt werden. Der Weizenmehl muß unter allen Umständen mindestens ein Drittel des Roggenmehls betragen. Wir sparsam ist es vorteilhaft, wenn der Anteil an Weizenmehl größer ist, um unsere Roggenvorräte nicht zu verlängern und deswegen sind wir zu dieser Maßnahme bereit.

Man sollte daher unbedingt danach streben, Roggenbrot zu verwenden, das 10—20% stoffelgehalt hat. In dieser Form ist es besonders zu kennzeichnen und zwar mit Buchstaben K. (Kriegsbrot).

Da aber auch noch bei größeren Kartoffelanteilen (über 20%) sich ein sehr gutes schmackhaftes, leicht verdauliches Brot ergibt, so ist nur zu empfehlen, solches zu backen und zu kochen. Dieses Brot ist wegen seines hohen stoffelgehaltes durch K. K. gekennzeichnet. Die allgemeine Aufklärung über die verschiedenen Brotarten und ihre Herstellung haben die genannten Herren Bäckermeister veranlaßt, in ihren Schaufenstern die einzelnen Brotarten mit genauer Bezeichnung in den letzten Tagen auszustellen und die darin enthaltenen Bestandteile zu veranschaulichen.

Wir machen besonders auf das mit Kartoffellocken hergestellte Brot aufmerksam. Wie Betrachtung der gleichzeitig ausgestellten Kartoffellocken zeigen wird, sind in diesen kleinen Mengen Kartoffelschalen enthalten, insofern müssen diese auch in dem dahergestellten Brot auftreten. Es ist also eine normale Erscheinung, wenn in diesem Brot sich noch Schalenstücke finden, die keineswegs das Brot minderwertig oder schlechtmächtig machen und für deren Aufkommen nicht etwa, wie es irrtümlicher Weise und da geschehen ist, der Bäcker verantwortlich zu machen ist.

Es darf kein Bäcker andere Roggenbrotbacken, als die bezeichneten, herstellen. Man muß dem Vaterland am besten dienen, wenn man sich für ein Brot entscheidet, das möglichst viel Kartoffel enthält.

2. Weizenbrot. Dieses Brot wird aus dem schon oben beschriebenen Weizenmehl hergestellt, das 30 vom hundert Roggenmehl enthält. Es kann aber der Anteil des Weizens bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelmehl oder andere mehligartige Stoffe ersetzt werden, wobei der größere Zusatz von Kartoffelmehl keine besondere Kennzeichnung fordert.

Auch hier gilt das bei Roggenbrot Gesagte: Je mehr Kartoffelmehl verwendet wird, desto sparsamer erfolgt der Verbrauch von Weizenmehl und darum suche jede Hausfrau sich zu wirken, daß dies geschieht. Die größte Paratsamkeit besteht natürlich in der weitgehenden Einschränkung des Verzehrtes von Weizenbrot, Milchbrot, Wasserbrot oder Ländbrot. Die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß man selbst in kinderreichen Familien ohne Weizenbrot auskommen kann. Hier bringt der Sonntag nur den Genuß von Weizenbrot mit sich. Man wolle auch bedenken, daß auf dem Lande selbst in Friedenszeiten der Verbrauch von Weizenbrot meistens nur eine Ausnahme ist und nur bei besonderen Gelegenheiten stattfindet. Nachteilige Folgen sind durch bei gesunden Menschen niemals eingetreten. Diese Tatsache sollten wir jetzt ganz besonders beherzigen.

Wo aber aus besonderen Gründen der Verbrauch von Weizenbrot sich nur schwer umgehen läßt, da sehe man strengstens auf größte Sparsamkeit von Weizenmehl durch Verwendung mehr von Gebäken, die den zulässigen größten Gehalt von Kartoffelmehl haben.

Zur Veranschaulichung des Gebäkes, das Weizenbrot Verwendung finden kann, haben die genannten Herren Bäckermeister eine Ausstellung vorgenommen. Dabei sind nicht nur die Gebäke, sondern auch das Herstellungsmaterial gezeigt.

Es veräume Niemand sich darüber zu unrichten.

3. Kuchen, ist jede Backware, zu deren Herstellung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehligartige Stoffe verwendet werden. Dabei darf nicht weniger als die Hälfte des Gewichtes des Mehles selbst aus Weizen bestehen. Es dürfen also höchstens 50 Gewichtsteile Weizenmehl auf 100 Teile des Mehlsamgewichtes Verwendung finden.

Da Kuchen mehr oder weniger ein Genussmittel ist und nicht unbedingt zur Nahrung erforderlich ist, so bitten wir die Hausfrauen dringend den Kuchengenuß in ihren Haushaltungen möglichst zu beschränken. Eine Entschamkeit nach dieser Richtung wird nicht schwer fallen in dem Gedanken, daß unsere tapferen Truppen, die unter den größten Strapazen und Entbehrungen Leib und Leben für das Vaterland einsetzen, schon seit Beginn des Krieges kaum jemals Kuchen genießen haben. Und doch möchte wohl jeder diese kleinen Braven etwas Besondere gönnen. Wie viel mehr können wir daheim fern von den Gefahren des Kriegsschauplatzes auf einen Genuß des Genußes verzichten!

Aber dennoch wird der Kuchengenuß wohl nicht ganz zu vermeiden sein. Die Güte und Belohnlichkeit aller dieser Backwaren ist durch das Kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit festgestellt worden, so daß jedes Gebäck als unbegründet bezeichnet werden muß. Wenn wir alles dies beherzigen und uns selbst bei jedem Bissen Brot bewußt sind, daß wir sparsam und haushälterisch mit dieser kostbaren Gabe des Himmels verfahren müssen, dann werden wir nicht vergeblich um unser täglich Brot beten.

Unserm Vaterland haben wir aber damit, wenn auch in anderer Weise wie unsere Krieger draußen, ebenfalls gedient und das soll eine heilige Pflicht jeder deutschen Hausfrau sein.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauvereins.
Kreisverband Ober-Taunus.

Kurhaustheater.

„Mit Heidelberg.“

Voll heiteren Studententums und voll ernster Lebenswahrheit spricht das alte und doch ewig junge „Mit Heidelberg“ von Werner Föhrster zum Menschen. Wo und wie oft es gespielt wird, mangelt ihm nie die gleich große Anziehungskraft, und auch hier fand es gestern ein ausverkauftes Haus. Auf den Inhalt des bekannten und beliebten Stückes, das von den Berufensten der Berufenen schon viele Male gewürdigt wurde, hier noch irgendwie einzugehen, erübrigt sich wirklich. Die Ausführung, die unter der bewährten Spielleitung des Herrn Dir. Steffter stattfand, war so fein, wie wir sie bei der glücklichen Rollenverteilung erwarteten. Die Käthi konnte bei niemand besser aufgehoben sein, wie bei Fräulein Else Trauer. Eine echte Studententätigkeit, so ungezwungen natürlich, wie die Käthi zu Duzenden auch im neuen Heidelberg herumlaufen, toll im studentischen Treiben und zum Rühren betäubt, wenn das Herz Bitteres erfährt. Die Gegensätze wußte Fräulein Trauer in ihrem Spiel hervortreten zu lassen, wie sie überhaupt eine Musterkathi darstellte. Mit ihr spielte Herr Hugo Stern als Karl Heinz. Im Karl Heinz sind die Gegensätze noch viel schärfer ausgeprägt als bei der Käthi, da zwischen dem Regierungsaal und der Kneipe eine ungeheuer breite Kluft sich aufstaut. Karl Heinz findet einmal die Brücke darüber. Das zweitemal gelingt es nicht. In Karlsruhe so welt- und menschenfremd erzogen, in Heidelberg mitten im lauteften Studententreiben, wieder in Karlsruhe fern von Lust und vom Lachen, und das alles in ununterbrochener Reihenfolge hintereinander, was könnte sich mehr widersprechen? Herr Stern fand sich in allen Lagen zurecht, war Mensch und Fürst und bot ein Spiel von feinstem Glanz, wofür er schon im Voraus, gleich nach dem 1. Akt Blumen einheimen konnte; weshalb er sie ohne kaum ein Wort gesprochen zu haben, bekam, war ja nicht klar, Herr Stern schien selbst am meisten über diese Ehrung überrascht, aber die Folge zeigte, daß sie ihm wirklich hörte. Mit einer der besten Personen war unstreitig Herr Walther Hellmuth als Dr. Jüttner, der neben seinem famosen Spiel noch den nicht zu unterschätzenden Vorteil hat, daß er mit seiner süddeutschen Sprache wunderschön ins Heidelberg paßt. Herr Gustav Schneider war für den Staatsminister von Haug ein sehr guter Darsteller, Herr Direktor Steffter ein flotter Kammerdiener Luz. Als Graf von Asterberg bewies Herr Martin Wieberg wieder, daß man ihn hinstellen kann, wo man will, und versichert sein darf, daß er nur gute Seiten zeigt. Die Familie Rüder einschl. Tante (Herr Fritz Möller, Wirt, Fräulein Vera Hagen, seine Frau und Fräulein Theres Wald, Tante, war gut. An Herrn Wertman durften wir wieder seine vortreffliche Veranlagung zu den Bediententrollen bewundern, er war ein untadeliger Jagd-Kellermann; der Laie Schölermann fand in Herrn Martin Haas einen guten Vertreter. Die übrigen Rollen wurden durchweg hübsch ausgeführt, so daß das Ganze eine schöne Wirkung erzielte. — Hier und da dürfte man auf der Bühne etwas lauter sprechen, damit die hinter der Mitte Sitzenden auch alles hören. — Die Zuhörer waren sehr kaischfreudig und geizte so mit dem verdienten Beifall nicht.

Nächste Woche wird voraussichtlich „Der gute Ruf“ von Sudermann gegeben.

* **Eiserne Auszeichnungen.** Außer zwei Söhnen des Herrn Pfarrers a. D. Anthes hier hat nunmehr auch sein ältester Enkel, Herr stud. theol. Eugen Bohris, früher ein Schüler unseres Gymnasiums das Eiserne Kreuz erhalten. Die gleiche Auszeichnung wurde Herrn Gerichtsassistenten Orthen in Kirdorf verliehen, der einige Wochen die 12. Kompanie des Reserve-regiments 80 führte und auch zum Feldwebel-Leutnant befördert wurde.

o. **Eine schöne Feier zu Ehren des 50-jährigen Dienstjubiläums des Herrn Lehrer Urban** fand heute morgen in der Allgemeinen Bürgerschule I statt. Erschienen waren Vertreter der Schuldeputation, der städtischen Körperschaften und einige geladene Gäste. Die Feier wurde eingeleitet durch den dreistimmigen Schülerchor „Mit dem Herrn sang alles an.“ Hierauf begrüßte Herr Rektor Kern den Jubilar, dankte demselben für die langjährige, treue und segensreiche Arbeit, wies desgleichen darauf hin, daß der Gefeierte an den Kriegen 1866 und 1870/71 teilgenommen habe und wünschte, daß er in voller Gesundheit und geistiger Frische noch recht lange seiner Familie und der Schule erhalten bleiben möge. Zum Andenken und als Zeichen der Liebe und Verehrung überreichte er ihm im Auftrage

der Lehrerkollegien der beiden Bürgerschulen einen Sessel. Herr Bürgermeister Feigen beglückwünschte ebenfalls Herrn Urban, hob seine großen Verdienste als Lehrer hervor und überreichte ihm im Namen der städtischen Behörden eine wertvolle Standuhr mit dem Wunsche, daß ihm dieselbe noch manche glückliche Stunde schlagen möge. Herr Rektor Feldmann widmete seitens des ihm unterstellten Lehrerkollegiums die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. SchülerInnen des Herrn Urban trugen sinnige Gedichte vor, in welchen sie auf die treue Wirksamkeit und die Früchte ihres Lehrers hinwiesen. Tiefgerührt dankte Herr Lehrer Urban für die herzlichen Worte und Glückwünsche und Geschenke. — Auch wir wollen nicht versäumen, unsere herzlichsten Glückwünsche hier anzuschließen.

§ **Neujahrsgruß an den Stadtbezirk Kirdorf aus dem Felde.** Die noch im Feindeslande im Schützengraben kämpfenden Kirdorfer Angehörigen des Reserve-Inf.-Reg. der 80er haben sich zur Jahreswende ihrer Heimatgemeinde in dankbarer Weise erinnert und ihr auf einer an den Herrn Bezirksvorsteher Wilhelm gerichteten Feldpostkarte folgenden Neujahrsgruß übermittelt:

Werter Stadtbezirk Kirdorf!

Von Gottes Hand beschützt, können wir alle, die wir hier noch von unserer lieben Heimat zusammen sind, dem ganzen Stadtbezirk Kirdorf die besten Grüße aus dem Schützengraben bei Cernap zusenden und wünschen dem ganzen Stadtbezirk ein recht frohes und gesundes neues Jahr.

Karl Paul, Chr. Altemer, Georg Bein, Lorenz Spruß, Georg Softmann, Jakob Wächtershäuser.

Auf Wunsch des Herrn Bezirksvorstehers geben wir hiermit von dieser Postkarte aus Feindesland der Kirdorfer Einwohnerschaft Kenntnis. Mit ihr wird sich wohl ganz Homburg darüber freuen, daß es den wackeren Krieger den Umständen nach noch gut geht, daß sie auch unter schwierigsten Verhältnissen ihrer Heimat treu gedenken.

§ **Frühlingsahnen.** Noch ist der Winter nicht über die Berge — er hat uns kaum sein grimmiges Gesicht gezeigt — da nahen sich schon die Frühlingsboten und melden uns eine schönere Zeit an. Die Sonne erglänzt schon hier und da neugierig in die jetzt so trübliche Welt hinaus, kein Wunder, wenn man uns darob frohe Kunde bringt. — Lange kann es nicht mehr währen und man wird uns auch die ersten Veilchen, Schmetterlinge und Maikäfer vorzeigen und in liebenswürdiger Weise als Geschenk überlassen. Freilich gibt es auch sonst noch mancherlei Frühlingsvorboden und Eröffnungen, die aber begreiflicherweise schwerer oder gar nicht den Weg in die Redaktion finden. An Maikäfern dagegen hats uns bis jetzt noch nie gemangelt.

FC. **Von unseren wackeren Deutsch-Amerikanern.** Zwischen den Jahren wurde in New York und den großen Städten der Vereinigten Staaten eine Postkarte zum Verkauf angeboten, deren Erlös einer Sammlung für die Hinterbliebenen der gefallenen deutschen Krieger zu gute kommen soll. Ihre Rückseite zeigt die deutschen Farben: Schwarz, Weiß, Rot. In dem schwarzen Felde prangen mit roten versehen die Worte: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ In dem weißen Felde ist zu lesen:

Ich grüße Dich mein Vaterland
Und alle meine Lieben —
Weil ich auch fern vom Heimatland,
Mein Herz ist deutsch geblieben.

Wie uns geschrieben wird, waren allenthalben in kurzer Zeit die Karten vergriffen und gingen als Neujahrsgrüße an Verwandte und Freunde in's Mutterland.

* **Wenn wir Weißbrot und Kuchen,** so wie wir es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis zum April reichen. Früher wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Zufuhr von etwa 40 Millionen Zentner aus dem Auslande ergänzt, von dieser Zufuhr sind wir jetzt abgeschnitten. Es heißt also, sich bei Zeiten daran zu gewöhnen, nur Roggenbrot zu essen. Dies ist für gesunde und kräftige Menschen nicht schwer, für schwache und kranke aber umso schwerer. Darum ist es die Pflicht jedes gesunden Menschen, schon jetzt auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, damit das Weizenmehl für die, die es nur sehr schwer entbehren können, länger reicht. Es gegniet sich auch nicht, daß wir uns hier in Festkuchen, Stollen, Plannekuchen, feinen Backwaren usw. göttlich tun, während die Blüte unserer Nation draußen im blutigen Ringen steht und den größten Entbehrungen ausgesetzt ist. Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht einmal ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Weihnachten ist vorüber und es sind gewaltige Mengen von Weizenmehl zu Kuchen verwendet worden. Damit sei es aber genug. Von jetzt ab gehört kein Kuchen mehr in ein deutsches Haus.

Briefkasten der Schriftleitung.

L. S. Die hiesige Bäder-Innung hat die neue Bäder-Verordnung für ihre Mitglieder von außerhalb bezogen. Aus diesem Grunde haben wir von dem Vertrieb der Verordnungen Abstand genommen.

Eingefandt.

Beim Lesen der Dr. Hünnerfauth'schen Ausführungen mit den titelreichen Anfangs- und Endnoten mußte ich an die Goethe'schen Worte denken: „Er will sich gern im Wochenblättchen lesen.“ Was haben denn diese ewigen Antempelungen anderer Erwerbstreibe für einen Zweck? Patriotismus ist sehr schön und edel, Ueberpatriotismus aber ist vom Uebel. Unsere deutsche Sprache hat so unendlich viele Ausdrücke, die, wenn vielleicht nicht hineingehört, doch durch vieljährige Verwendung in Fleisch und Blut übergegangen sind und den Charakter der verpönten Ausländerei völlig verloren haben, auch als solche nicht beabsichtigt sind. Unter uns deutschen gibt es ja glücklicherweise noch viele Leute von 50—80 Jahren, die zum Teil im Jahre 1870—71 das deutsche Reich mit gründen halfen und in Ehren alt und grau geworden sind. Sollen alle diese Leute sich nun mit einem Male von ihren Söhnen vorschreiben lassen, wie sie ihre Häuser benennen sollen, die möglicherweise so lange Jahre unter den Seidemann verständlichen Bezeichnungen bestanden haben? Ein altes Sprichwort sagt: „Die Gelehrten sind immer die Verkehrten.“ Manche dieser weltfremden Gelehrten geben immer noch diesem Worte seine Berechtigung. Man könnte mit demselben Rechte von unsern Medizinern verlangen, daß sie in ihren Rezepten und Berichten nur deutsche Ausdrücke gebrauchen sollen. Da heißt es aber: „Ja Bauer, das ist ganz was anderes.“ Mein Rat an alle Rörgler ist der: Jeder übe nach seinem Verständnis wahren, herzlichen Patriotismus und richte sich im Uebrigen nach dem alten Spruch: „Schuster bleib bei Deinem Leisten.“

Hans von Appen.

Tages-Neuigkeiten.

Todesfall. Das „Berl. Tageblatt“ meldet: Der Kanonikus Anton Neubauer in Pelpin, früher polnischer Landtags- und Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Kurhaus Bad Homburg.

Samstag, den 16. Januar:
Abends 8 Uhr.

- Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“
- Ouverture z. Op. Jndra Flotow.
- Paraphrase über Abt's „Waldandacht“ Nehl.
- „Herzensfrieden“, Intern. Moret.
- Grosse Fantasie aus der Op. „Der Dorfklump“ Hubay.
- „Frühlingsstimmen“, Walzer Strauss.
- a. Abendlied Schumann.
- b. Gavotte Mozart.
- „Im Dienst“, Marsch Rosey.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche.
Am 2. Sonntag nach Epiphania, 17. Januar.
Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen. (Luc. 4. 16. 20.)
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Dekan Holzhausen.
Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Wenzel (Ps. 128.)
Mittwoch, 20. Jan. Abends 8 Uhr 30 Min. Kirchl. Gemeinschaft.
Donnerstag, 21. Januar, abends 8 Uhr 10 Min. **Kriegsgebetstunde** mit anschließender Abendmahlsfeier.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am 2. Sonntag nach Epiphania 17. Januar.
Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel.
Mittwoch, den 20. Januar. Abends 8 Uhr 10 Min.: Kriegsgebetstunde.

**Wer mit dem Brote spart,
erwirbt sich ein Verdienst
vor dem Vaterland. (187)**

Der „Tannusbote“
ist wegen
seiner weitaus größten
Auflage
in Bad Homburg v. d. Höhe
das beste
Insertions-Organ.

Bekanntmachung.

Die neue Verordnung des Bundesrates über die **Bereitung von Backwaren**, die am **15. Januar 1915** in Kraft tritt, verbietet uns von abends 7 Uhr bis morgens 7 Uhr die Herstellung von Backwaren.

Um nun unsere Kunden zufrieden zu stellen, werden wir das

Frühstücksgebäck (Weizenbrot)

nachmittags backen und austragen lassen. (183)

Da **Sonntags** überhaupt nicht mehr gebacken werden darf, müssen wir das **Gebäck für Montag** auch schon **Samstags** liefern.

Wegen der teuren Mehlpreise, hat die Jnnung beschlossen, um die Gewichtsverhältnisse bestehen lassen zu können, **alle Dreingaben und Rabatte aufzuheben.**

Die Homburger Bäckerinnung.

Geschichts- und Altertumsverein.

Montag, den 18. Januar 1915, Hotel Windsor, 8 1/2 Uhr pünktlich

Vortrag des Herrn Professor A. Klemme:
Die Wald-Marken in Homburgs Umgebung
Gäste willkommen.

Der Vorsitzende:
San.-Rat von Noorden.

154)

Für unsere Soldaten im Felde:

Tee-, Kakao-, Kaffee-Tabletten 10 Pfg.,
Tee-, Kaffee-Extrakt in Feldpostpackung M 1.
Bouillon-Würfel 25 Pfg. Tubex Wärme Trunk 70 Pfg.
Schutzmittel gegen Ungeziefer 25 Pfg.
Patent Heizmasse M 1.

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.
Abteilung Kriegsbedarf 3814

Disconto-Gesellschaft.

Bank
Berlin, Bremen, Frankfurt a. M.,
London.

Norddeutsche Bank in **Hamburg**
A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. Glu.
Zweigstelle:

Homburg v. d. H. im Kurhausgebäude

Kapital: Mk 300.000.000.—
Reserven rund: Mk. 120.000.000.—
Vermögensverwaltung.

Annahme von Depositengeldern zur
Verzinsung auf längere und kürzere
Termine.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Safes unter Mitverschluss des Mieters.
Auszahlungen gegen Creditbriefe und
Reiseschecks.

Vermittelung aller bankgeschäftlichen
Transactionen

Den bei Husten, Heiserkeit 4517

schon 64 Jahre weltberühmten **Bonner Kraftzucker** von
J. G. Maas, finden Sie in Bad Homburg v. d. H. stets vor-
rätig in Platten zum Auflösen à 15 und 30 Pfg. sowie Pasten-
Bouillons à 25 Pfg. bei **M. Schmidt**, Hofl. Louisestraße

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Nachmann, für den Annoncenentell: Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Reichswollwolle.

Die Einsammlung der Wollfäden findet in hiesiger Stadt am

Dienstag, den 19. ds. Mts.

von Haus zu Haus statt.

Die Einsammelnden sind mit polizeilichen Ausweis-
karten versehen.

Es wird gebeten, die abzuholenden Stücke in einem
Bündel fest verschnürt bereit zu halten, vorher aber abge-
rissene Knöpfe anzunähen, Löcher zu stopfen und die Sachen
zu reinigen.

Alle diejenigen Familien, in denen ansteckende Krank-
heiten herrschen oder in den letzten Monaten geherrscht
haben, bitten wir, sich im gesundheitlichen Interesse an dem
Liebeswerk nicht zu beteiligen.

Wir hoffen, daß auch diesmal die Gaben recht reich-
lich fließen werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. Januar 1915.

191)

Der Magistrat:
L ü b k e.]

Polizei-Berordnung.

Betr. den Verkauf von Backwaren.

Auf Grund der §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeord-
nung vom 21. Juni 1869 in der Fassung vom 26. Juli
1900 und der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Po-
lizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom-
20. September 1867 sowie des § 143 des Gesetzes über
die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird
mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt
Bad Homburg v. d. H. nachstehende Polizeiverordnung er-
lassen:

§ 1.

Die Bäcker und Verkäufer von Backwaren sind ver-
pflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen
Backwaren jedesmal für den Zeitraum eines Vierteljahrs,
außerdem aber, so oft eine Aenderung in den Preisen oder
im Gewichte eintritt, durch einen von außen sichtbaren An-
schlag an ihrem Verkaufslokale zur Kenntnis des Publi-
kums zu bringen.

Dieser Anschlag ist mindestens 24 Stunden vor jedem
Quartalsersten, falls aber dieser Termin auf einen Sonn- oder
Feiertag fallen sollte, am nächstvorhergehenden Werktag,
bei Eintritt von Preis- oder Gewichtsveränderung sofort
der Polizeiverwaltung zur Abstempelung vorzulegen und
mit dem Stempel versehen täglich während der Verkaufs-
zeit auszuhängen.

§ 2.

Die Bäcker und Verkäufer von Backwaren sind ver-
pflichtet, im Verkaufslokale eine Wage mit den erforder-
lichen geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung
derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu
gestatten.

§ 3.

Das Brot muß gut ausgebacken sein und dürfen beim
Nachwiegen innerhalb 24 Stunden an dem bestimmten Ge-
wicht höchstens 6 Gramm auf 1 Pfund und von diesem
Zeitpunkt an überhaupt nicht mehr als 13 Gramm auf
1 Pfund fehlen.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden
mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle
mit entsprechender Haft bestraft, sofern nicht eine Bestraf-
ung auf Grund der Gewerbeordnung erfolgt.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft. Gleichzeitig wird die Polizeiverord-
nung vom 31. Mai 1873 außer Kraft gesetzt.

Bad Homburg v. d. H., den 14. Januar 1915.

Polizeiverwaltung.
L ü b k e.

185)

Hütsche

4 Zimmerwohnung

im 2. Stock mit separatem Bade-
zimmer und allem Zubehör sofort
zu vermieten. Näheres 4477a
Urfelderstraße 36 III. bei Schuy.

4 Zimmerwohnung

mit Gas, elektr. Licht und allem
Zubehör billig zu vermieten.
49a **Berthold**
Ludwigstr. 4.

Schöne

4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Bad, großem Garten
etc. in ruhiger schöner Lage in Asten-
miete unter Preis abzugeben.
4601a **Näheres J. Fuld.**

Eine schöne

4 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu vermieten.
4404a **Ferdinandsanlage 5, I.**

Freibant.

Samstag, den 16. Januar
vorm. von 8 1/2 — 9 1/2 Uhr wird
dem Schlachthof **Rindfleisch**,
zum Preise von 50 Pfg. pro
verkauft.

Bad Homburg v. d. H., 15. Jan.

Die Schlachthofverwaltung

Eingefangen

wurden am 12. Jan. ein H.,
Rehvinischer, ein grauer Schäfer-
Die Eigentümer können die
gegen Erstattung der Fange-
von M 3, den Infektionskosten
25 Pfg. Futtergeld pro Tag
dem Hundefänger Philipp Müller
Empfang nehmen, andernfalls
Tötung der Hunde, nach 3 T.
angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 14. 1. 1915.
Der Magistrat, Steuervertreter

Magut Geflügelfutter

was sich seit 10 Jahren zur
zielung vieler Eier, sogar im Winter
bei der strengsten Kälte glän-
zend bewährt hat und womit täglich
eine halbe Million Hühner
füttert werden, empfiehlt:

Karl Mathay, Droger, Homburg
Willy Höhler, Droger, Oberhessen

Kaiserlich

Dr. Baulebs **echte Eucalyptus**
Menthol-Bonbonnieren in
à 30 Pfg.
Bei **Otto Bolz**, Droger

Steuer- Erklärungen

Berufungen etc. erledigt
gemäß und distinkt

Fritz Storch sen.

Tüchtige, ältere Schlosser und Dreher

sofort gesucht.

The Turner Company
Oberursel a. T.

2 anständige, ordentliche, saubere

Mädchen

werden zum 1. Februar gesucht

**Alfred Spengler'sche Pflanzengär-
Landgrafenstraße 6.**

Wohnung

3 Parterre Zimmer mit 2
scharfen Küche und Zubehör
1. April zu vermieten. Zu er-
im Hinterhaus vormittags. (1)
Ferdinandsstraße 2

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Eucalyptus belegt nebst Küche
Speisekammer und allem Zubehö-
Leucht- u. Kochgas vorhanden
zu vermieten.

G. Corvinus

Saalfeldstraße

Kleine, freundliche

Wohnung

zu vermieten.

Mühlberg 37.

Gymnasiumstr. 5, 1.

4 Zimmerwohnung
mit reichl. Zubehö., der Neuzeit
sprechend, per 1. April 15 zu
Näheres Castillosestraße 7.

50

Schöne

4 Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehö-
vom 1. 4. 15 zu vermieten
34a **J. S. Wolf, Wolfstraße**

2 Zimmer u. 1 Küche
im 1. Stock zu vermieten
4155a **Obergasse**

Kesselschlager's Haarbürsten, Kleiderbürsten Zahnbürsten, Schwämme

werden nur verkauft unter **Gewähr der Haltbarkeit.**

Alleinverkauf: Louisestraße 5